

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 51 (1995)
Heft: 5

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kipferl und Gipfeli

Österreichisches und schweizerisches Deutsch

Von Dr. Kurt Meyer

«Verehrte *Zuseher!*» begrüßt uns in unverkennbar wienerischem Sprachklang die Ansagerin am österreichischen Fernsehen. Wir können es nicht überhören: Das Deutsche in Österreich, auch wenn es unzweifelhaft Hochdeutsch ist, unterscheidet sich von dem der Bundesdeutschen; es hat seine Besonderheiten. Wer nach Wien fährt und dort Augen und Ohren offenhält, dem fällt auf Schritt und Tritt weiteres auf, vom *Herbstabverkauf* (Sonderverkauf, Ausverkauf) über die *Realkanzlei* (Immobilienbüro) bis zum *Mezzanin* (Zwischengeschoß). Und vielleicht erinnern Sie sich auch, wie die Zeitungen vor ein paar Monaten meldeten, die Österreicher hätten Angst bekommen, nach dem EU-Beitritt könnten ihre *Ribisel* (Johannisbeeren), *Paradeiser* (Tomaten) usw. in dem Brüsseler Amtseinheitsdeutsch untergehen...

Sollen sie doch ihre Eigenheiten behalten! Bei uns ist es ja nicht anders: Die Thunersee- und die Brienersee-Schiffe halten an der *Ländte* 1 oder 2 usw., was bereits einem Basler, Luzerner oder Zürcher auffällt; ein Bäcker schreibt *Wähen* aus oder, etwa in Schaffhausen, *Dünnen*; eine Metzgerei verkauft *Siedfleisch* und *Adrio*. Die deutsche Sprache war niemals über ihr ganzes großes Verbreitungsgebiet hin völlig einheitlich, im Gegenteil! Der alte, noch weit über das Mittelalter hinaus dauernde Zustand war der einer großen Vielfalt innerhalb einer zwar immer festgehaltenen, doch lange Zeit prekären und bedrohten Einheit. So war die seit dem 17. Jahrhundert allmählich ausgebildete Hochsprache von Anfang an auch darauf angelegt, die Einheit durch Einheitlichkeit zunächst der geschriebenen Sprache sicherzustellen: als Gemein- oder Einheits- oder, wie die Wissenschaft heute sagt, Standardsprache. Sie hat dieses Ziel auch erreicht, doch bis heute nicht zu 100 Prozent, was auch weder notwendig noch *wünschbar* ist; so etwas um 90 Prozent herum genügt durchaus.